

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Bfg.
 Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
 Einrückungsgebühr 15 Bfg. die kleine Zeile.

68. Jahrgang

von deutschen Greisengedankten angegriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

Bei Gruziatyn, westlich von Kofki wurden über den Styr vorgegangene Kräfte durch Gegenstoß zurückgeworfen. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen. Nordwestlich von Luch setzte der Gegner unserm Vordringen starken Widerstand entgegen. Die Angriffe blieben im Fluß. Hier und bei Gruziatyn blühten die Russen etwa 100 Gefangene ein. Auch südlich der Turia geht es vorwärts.

Bei den Truppen des Generals Grafen von Bothmer keine Veränderung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Vorm Jahr. Am 22. Juni v. Js. nahmen wir die Festung Dünkirchen sowie feindliche Ansammlungen bei mehreren Ortschaften der Umgegend unter Feuer. Südlich Couches machten wir im Grabenkampf gute Fortschritte. Auf den Maasböden setzten die Franzosen ihre Angriffe ohne den geringsten Erfolg fort; sie wurden überall unter erheblichen Verlusten zurückgeschlagen. 280 unverwundete Franzosen wurden gefangen genommen, 7 Maschinengewehre, 20 Minenwerfer erbeutet. In den Bogenen stürmten wir die seit Monaten heiß umstrittene, die Umgebung beherrschende Höhe 681 bei Van de Sapt. 193 Gefangene, 3 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer waren unsere Beute. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurde Vemberg durch österreichisch-ungarische Truppen im Sturm genommen, daran anschließend nachts die Szenenstellung zwischen Dnjestr bei Mitolajow und Vemberg. Weiter nördlich wurde in der Verfolgung die Linie östlich von Vemberg—Zolnitsa—Turynska erreicht. Im San-Weichsel-Winkel und links der oberen Weichsel begannen die Russen zu weichen. Die Italiener hatten in dem ersten Kriegsmonat keinen Erfolg aufzuweisen. Die österreichischen Truppen behaupteten wie zu Beginn des Krieges ihre Stellungen an oder nahe der Grenze. An allen Fronten waren sämtliche Versuche feindlichen Vordringens unter schwersten Verlusten für die Italiener zusammengebrochen.

Kameraden, helft!

In der Nordsee-Seeschlacht vor dem Slagervat ist, wie sich aus den Erzählungen englischer Gefangener ergibt, dieser verzweifelte Ruf aus den Kehlen in See treibender, schiffbrüchiger britischer Mannschaften immer wieder laut geworden, aber vergeblich. Vier Stunden haben diese Seeleute von der stolzen Flotte Albions, deren Schiffe von den deutschen Granaten in den Grund gehohlet waren, nach ihren Kameraden umsonst ausgeschaut, nichts war zu hören und zu sehen, bis die Deutschen erschienen und die mit den Wellen in dem Tode ringenden Menschen aufsuchten. Von allen früheren Episoden der Seeschlacht hat nichts auf den überlebenden Feind einen so tiefen Eindruck gemacht, wie diese Kopf- oder Gefühlslosigkeit der eigenen Kameraden. Die war noch ärger wie die Trefferlosigkeit der deutschen Geschosse. Kameraden, helft! Dieser unbeachtete oder ungehörte Ruf wird in der „ersten Marine der Welt“ nicht vergessen werden.

Als die englischen Matrosen nach der Schlacht wieder englischen Boden betraten, riefen sie beim Einmarsch in eine geistliche Hafenstadt den Leuten, die in den Straßen Spalier bildeten, zu: „Sehen wir niedergegeschlagen aus?“ „Nein!“ war des Publikums tausendstimmige Antwort, welche die Londoner Zeitungen mit großem Stolz verzeichnen. Aber das englische Sündenregister aus der Seeschlacht war noch nicht bekannt, das während des Weltkrieges auch wohl schwerlich bekanntgegeben wird. War es Kopflosigkeit oder Gefühlslosigkeit, welche den Schrei nach Hilfe in der Schlacht ungehört verhallen ließen? Deutschen Seeleuten gegenüber haben die Briten in diesem Kriege, wie bekannt, mehrfach Zeichen von Herzlosigkeit gegeben, so daß es nicht mehr vereinzelte Ausnahmen waren. Das selbe Gefühl ist aber auch schon vor dem Kriege wiederholt zu Tage getreten, aus eigener Augenzeugen Munde ist gemeldet worden, daß bei Schiffskatastrophen englische Seeleute nicht einmal auf Frauen und Kinder achteten, sondern sie zurückdrängten, um sich selbst in Sicherheit zu bringen. Auch von dem Untergang des riesigen Luxusdampfers „Gigantic“ wurden f. Bt. mehr wie ärgerliche Vorurteile berichtet, über die die Londoner Presse trotz amtlicher Feststellung schleimigst hinwegging. Daß Kameraden von ihnen in der Nordsee noch der Hilfe dringend bedürftig sein konnten, mußte den erhalten gebliebenen englischen Schiffen klar sein. Zum mindesten hätte also der Versuch zur Rettung gemacht werden müssen.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von H. v. Truxte dt.

3) (Nachdruck verboten.)

Aber jetzt war sie allein und die Maske konventioneller Beherrschtheit gefallen. Man sah, wie ihre Pulse jagten, die Hände krampften sich über der Brust, die Gestalt zitterte, wie in äußerster Erschöpfung, gegen einen Baum.

Nur langsam erhob sie sich. Der Tadel gab freudigen Laut und schaute sie mit seinen treuen Lichtern wie um Vergebung bittend an.

Da beugte sie sich und streichelte mit zitternder Hand sein glänzendes Fell. Die Farbe leuchtete in ihre Wangen zurück.

Sie war jetzt sehr ungehalten über sich selbst. Der gleichen sollte nun aber nicht wieder vorkommen, das gelobte sie, noch heimlich zitternd.

Die mahnenden Worte der Baronin fuhren ihr durch den Sinn. O, die Gnädige hatte ja recht, tausendmal recht, Lona mußte es rückhaltlos zugeben.

Und dennoch war sie entschlossen, auch weiter ihr Geheimnis streng zu behüten.

War es wirklich notwendig, daß sie durch Preisgabe des selben ihr Glück zerstörte, zum wenigsten das feste Vertrauen des geliebten Mannes erschütterte?

Bot sie ihm nicht so reiche Gaben, daß er sich an ihnen genügen lassen konnte? Ihre Liebe, ihren ganzen vollwertigen Menschen, das Talent, traute, genussfrohe Stunden zu bereiten. Sie war eine ausgeglichene, friedliebende Natur, ihr Sinn heiter und verträglich.

Sobald hatte sie bereits erkannt, daß diese Gaben bei einem weiblichen Wesen nicht hoch genug zu veranschlagen sind.

Weit in der Mehrheit hatte sie egozentrische, launenhafte, verschwenderische Hausfrauen kennengelernt, die ihren

Wart die Furcht vor den Treffern unter den deutschen Geschossen bei den Briten noch größer wie die Kopf- und Herzlosigkeit? Aus den Urteilen englischer Marineoffiziere über die deutsche Schiffsartillerie, die schon vor dem Kriege abgegeben wurden, ist bekannt, daß sie die deutsche Artillerie außerordentlich hoch einschätzten. Ob die englische Armada mit diesen Besorgnissen bereits in die Schlacht gezogen ist? Möglicherweise! Vielleicht glaubten sich die englischen Admirale Jellicoe und Beatty zunächst des Sieges vollständig sicher im Hinblick auf die kolossale Übermacht ihrer Geschwader. Daß der deutsche Gegner denen an Zahl nicht gewachsen war, wußten sie vorher, dazu brauchten sie keine Refognoszierungen mehr anzustellen. Eines Besseren über den Schneid und die Gefechtsfähigkeit ihrer Gegner wurden sie dann im Nu belehrt, als im Zeitraum von noch nicht einer Stunde schon mehrere englische Panzerschiffe auf den Grund des Meeres befördert waren.

Wir wollen nicht sagen, daß die Engländer schließlich „ausrissen“, aber sie erkannten jedenfalls, daß gegenüber den deutschen Vortreffern Vorzicht der bessere Teil der Tapferkeit sei, und es ist den kommandierenden Admiralen von London aus wohl mehr wie eindringlich eingeschärft worden, ihr kostbares schwimmendes Material nicht leichtsinnig aufs Spiel zu setzen. Denn in einem Admiralsbericht war längst ausgesprochen, daß die Möglichkeit einer sehr schweren Schädigung der eigenen Flotte auch im Siegesfall gegeben sei. Ob die Armada nun aus diesem oder jenem Grunde davon fuhr, jedenfalls haben die ertrinkenden englischen Seeleute umsonst ausrufen müssen: „Kameraden, helft!“

Schützengrabenleben

heißt nicht untätig sein. Das weiß wohl jeder. Anermüdet wird an der Verrobbung des Grabens gearbeitet. Neue Sandfüße werden aufgeschichtet, wo feindliche Artilleriefeuer eine Bresche geschlagen hat, für Regen- und Grundwasser muß ein Ablauf geschaffen werden, die Unterstände werden wohlhablicher gestaltet, und so geht das fort. Der Kampf mit dem Gegner nimmt ununterbrochen seinen Fortgang. Nicht im fröhlichen Draufgehen, nicht im Ringen Mann gegen Mann werden die Kräfte gemessen, der Schützengrabenkrieg hat auch eine neue Art des Kampfes geschaffen, das ist der Kampf unter der Erde.

Eine Pionierabteilung ist dem Graben, in dem ein Infanterieregiment nun schon Monate lang dem Feinde gegenübersteht, zugeteilt. Da, wo ein Vorsprung dem feindlichen Graben am nächsten ist, beginnt die Arbeit. Fast alle diese Pioniere waren in ihrem bürgerlichen Beruf Vergleute. Sie verstehen sich auf die Arbeit unter der Erde. Unter ihren geschulten Händen entsteht in Kürze ein Gang in das Erdinnere, wie er besser im Frieden nicht hergestellt werden kann. Die Wände sind mit Grubenholz abgesteift, der Boden ist mit Bohlen belegt. Immer weiter wird der Stollen in die Erde getrieben; 200 Meter sind es bis zum feindlichen Graben. Doch horch! Was ist das? Ein Schaben, Krachen an den Wänden, was mag das sein? Die Braven halten mit der Arbeit inne, sie lauschen, das Ohr fest an die Wand gepreßt. Das Geräusch klingt fort, viel näher schon; jetzt wieder weiter fort. Das ist ein feindlicher Stollen. Auch der Franzmann ist nicht müßig gewesen. Nun heißt es, dem Feinde zuvorzukommen, doppelt eifrig wird das Werk fortgesetzt. Infanteristen werden zur Hilfe herbeigeholt, und Karre auf Karre voll Erde wird nach außen geschafft. Doch was ist mit dem Feinde? Hat er die Unseren gehört? Sollte er schon jetzt die Sprengung ausführen wollen, um die Feldgrauen in der Sappe zu verschütten? Kurz entschlossen läßt der leitende Offizier Sprengmaterial herbeischaffen. Raschel auf Raschel wird vom Unteroffizier kunstgerecht eingebaut, alles arbeitet fieberhaft, dann wird die Sprenggrube nach dem eigenen Graben zu abgedämmt, und an der zündfertigen Ladung wird der elektrische Zündapparat angeschaltet. Ein Druck auf den Hebel, und gewaltige Erdmassen lösen sich aus ihrer Lage, wirbeln mit schwarzem Rauch vermischt haushoch empor, und eine hohe rote Feuerfäule schließt senkrecht in die Luft. Mit einem Male ein zweiter dumpfer Knall, eine zweite Feuergarbe lodert neben der ersten aus wirbelnden Erdmassen und Menschenkörpern empor. Da hatte der Gegner also wirklich eine Ladung angelegt, die Unseren waren zuvorgekommen, und eine Stichflamme hatte den Sprengstoff des Feindes entzündet. In dem Augenblick der Explosion belegt auch schon unsere Artillerie den feindlichen Graben mit ihrem Feuer. Kein gegnerischer Schützengraben mag sich an die Schießscharte, kein Maschinengewehr, kein Gewehrfeuer ertönt. Glend stürmt unsere Infanterie hervor und besetzt den feindlichen Trichterrand. Sie nistet sich kunstgerecht ein und beherrscht von ihrer neu gewonnenen Stellung den feindlichen Graben mit ihrem Feuer. Ein hartes Stüd Schützengrabenarbeit ist wiederum für die Deutschen mit Erfolg beendet.

Gatten das Leben verbitterten, für seine Bestrebungen weder Interesse noch Verständnis zeigten.

Sie würde Freude und Glück spenden, das wußte sie. Aber was wußte denn Bernhard Trindö von ihr? So gut wie nichts. Er liebte ihre Schönheit, ihr bezauberndes Wesen und vertraute ihr. Das war alles.

Wenn sie ihm ihr Geheimnis verriet, würde er sie mit anderen, kritischen, vielleicht sogar misstrauischen Augen betrachten, wahrscheinlich sogar, daß er sie hat, die Verlobung zu lösen.

Dann war beider Schicksal besiegelt, beider Unglück.

Wenn Bernhard aber den Wert ihrer Persönlichkeit erst in vollem Umfange zu schätzen wußte, seine Liebe sich noch vertieft, er eingelassen, daß er mit seiner Heirat das große Los gezogen, dann konnte sie es schon wagen, ihm rückhaltlos die dunklen Schatten zu zeigen, die auf ihrem jungen Leben ruhten, dann brauchte sie keine Aenderung seiner Gesinnung mehr zu befürchten.

Lona war entschlossen, auch ferner zu schweigen. Und vielleicht hatte der Himmel Erbarmen, so daß Bernhard niemals erfuhr, was sie ihm verschwiegen.

Aber zusammennehmen wollte sie sich, das alberne Erschreden sollte aufhören.

Ediths Stimme klang aus einiger Entfernung herüber; sie sang vernügt vor sich hin.

Lona ging ihr entgegen. „Du bist ja allein!“ rief sie, „hast du Herrn von Wellnitz nicht getroffen?“

„D gewiß,“ entgegnete Edith lächelnd, „wir haben uns bis jetzt herumgeseht; Fritz ist ein Schwarzseher, er ahnt nichts wie Unheil, ich habe ihn jetzt allein gelassen, damit er zur Besinnung kommt.“

„Nach gegenseitigem Uebereinkommen sagten sich die beiden jungen Mädchen „du“, sobald sie allein waren. In Gegenwart der Baronin und anderer nannten sie sich wohl beim Vornamen, redeten sich jedoch mit dem formellen „Sie“ an. Die Baronin wünschte, daß diese Schranke bestehen blieb.

Die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz sehen gemeinsame Wirtschaftsmassnahmen der Verbändmächte für drei Zeitabschnitte vor: Für die Kriegszeit; während dieser gilt das Handelsverbot mit den Feinden für alle Angehörigen der Vierverbändstaaten; für die Zeit des wirtschaftlichen Wiederaufbaus von Beginn der Friedensverhandlungen bis zum Ablauf einiger Jahre nach dem Friedensschluß und für die darauf folgende Zeit wirtschaftlicher Ausdehnung. Vor allem ist einer Genfer Meldung der „Voss. Ztg.“ zufolge beschlossen, daß die Bestimmungen des Londoner Vertrages über die Verpflichtung zu einem gemeinsamen Friedensschluß auch für alle handelspolitischen Verhandlungen mit dem Feinde Geltung haben. Ferner wurden für diese drei Zeitabschnitte Vereinbarungen über gemeinsame Frachttarife in Land- und Seetransport, gemeinsame Patente, Verbesserung des Schiffsahrtsdienstes usw. getroffen.

Ein amerikanisch-mexikanischer Krieg unabwendbar? Präsident Wilson ist Voriser Meldungen aus New York zufolge entschlossen, sehr entschieden gegen Mexiko vorzugehen. Er hat die Vorschläge des mexikanischen Präsidenten Carranza zurückgewiesen, da sie für die Vereinigten Staaten beleidigend seien. Er hat nur seine Ernennung zum Kandidaten der demokratischen Partei abgewartet, um gegen Mexiko scharfer vorzugehen. Wenn Carranza Widerstand leistet, so würde das notwendigerweise ein kriegerisches Eingreifen nach sich ziehen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Vansing erklärt, daß in diesem Fall die Vereinigten Staaten durch England unterstützt würden, was auch seine wirtschaftlichen Interessen in Mexiko sein mögen. Ein amerikanischer Krieg gegen Mexiko würde der Entente außerordentlich unangenehm sein, da die amerikanischen Waffenlieferungen dann selbstverständlich unterbleiben müßten. Aus Mexiko bezieht England sein Petroleum zur Heizung seiner Schiffe. Die amerikanische Regierung begnügt sich nicht mit der Mobilisierung der Milizen zum Dienst an der mexikanischen Grenze, sondern sandte zum Schutze der Amerikaner auch einige Kriegsschiffe an die mexikanische Küste. Nach Londoner Meldungen aus New York wurden die amerikanischen Truppen, die die Räuber auf mexikanisches Gebiet verfolgten, angegriffen, nach Meldungen von der mexikanischen Grenze hat die mexikanische Armee in Stärke von 50 000 Mann die etwa 15 000 Mann starken amerikanischen Truppen eingeschlossen.

Politische Rundschau.

Herr von Batocki im Industriegebiet. Der Präsident des Kriegsernährungsamts von Batocki unternahm eine Reise durch rheinisch-westfälische Industriegebiete. Auf der von der „Gutehoffnungshütte“ Oberhausen neu angelegten Zeche „Gewerkschaft Jacobi“ zu Osterfeld wurde ein Arbeiterausflug empfangen, dem Herr von Batocki zusicherte, daß er mit allen Kräften dafür sorgen werde, daß die schwer arbeitende Industriebevölkerung bei der Lebensmittellieferung besonders berücksichtigt werden soll. Er werde die Zurechnung von Hülsenfrüchten und Fett anordnen und hoffe, mit der Zeit aller sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten in der Lebensmittellieferung Herr zu werden. Vorläufig beständen diese Schwierigkeiten noch in erhöhtem Maße. Er bitte, sich in Geduld zu fassen. Herr von Batocki fuhr dann nach Düsseldorf weiter.

Das neunzehntöpfige italienische Koalitionsministerium. Das die Bestätigung des Königs erhalten hat, erinnert lebhaft an das gleichfalls aus Angehörigen aller Parteien zusammengesetzte englische Kabinettskabinett, das bisher nicht auf Rosen gewandelt ist und augenblicklich in der irischen Frage wieder vor einer Krise steht. Herr Boswell und seine Leute werden in Rom nicht bessere Erfahrungen machen als Asquith und Genossen in London. Was die englische Kabinettskrise betrifft, so ist diese durch die Verhandlungen über eine provisorische Peilung der irischen Schwierigkeiten entstanden. Ein Teil des Kabinetts ist entschieden gegen die Vorschläge des Ministers Lloyd George, die sich in der Richtung einer Homerule-Verwaltung für Irland bewegen, aus der aber sechs Grasschaften der Provinz Ulster, die überwiegend protestantisch-englische Bevölkerung haben, ausgenommen werden sollen.

Neue Unruhen in Irland. 2000 irische Männer durchzogen neuerdings die Straßen von Dublin und sammelten sich vor der Kirche, in der ein Trauergottesdienst für einige der hingerichteten Aufständigen abgehalten wurde. Sie führten als Abzeichen republikanische Flaggen mit, brachten Hochrufe auf die irische Republik aus und versuchten die vorbeimarschierenden Militärwagen aufzureizen. Die Polizei machte den Versuch, den Zug zu zerstreuen; es folgte ein Kampf, bei dem es auf beiden Seiten Verwundete gab. Schließlich beschloß die Polizei einige Fahnen und

Waren beide allein, so kam die Freundschaft, welche sie eng und innig verknüpfte, zur schönsten Geltung. Dann küßten sie sich und sprachen im vertraulichen Ton. Dabei gab Edith sich rückhaltlos, Lona mit mütterlicher Überlegenheit und Zurückhaltung.

„Du hättest Herrn von Wellnitz nicht allein lassen, sondern seine Unruhe beschwichtigen, ihn erheitern sollen“, sagte sie nachdenklich.

„Bergebliche Mühe, Lona. Mein Schatz hat mit seinen Preisarbeiten so oft Enttäuschungen erfahren, daß er einen Erfolg erst gar nicht in Betracht zieht. Ich habe ihm geraten, sich vorläufig nicht wieder um einen Preis zu bewerben, da es ja doch zwecklos ist.“

„Herr von Wellnitz ist ehrgeizig, Edith. Die Stellung, welche er bekleidet, kann ihm auch auf die Dauer nicht genügen. Man darf ihm aus seinem Streben keinen Vorwurf machen.“

„Schade, daß Fritz so gar keine Lust zur Landwirtschaft hat,“ meinte Edith, „Papa ist schon untröstlich, daß er früher oder später verkaufen muß, nur weil Fritz durch nichts zu bewegen ist, das Gut zu übernehmen.“

„Ich werde Herrn von Wellnitz gelegentlich einmal ins Gewissen reden.“

„Ja, das tue, Lona, aber erreichen wirst du ebenso wenig wie ich. Mein Schatz ist nicht zu beeinflussen und vollkommen unzugänglich.“

Lona hatte mit heimlichem Kopfschütteln zugehört, „Sie liebt den Mann, welchem sie angehören will, gar nicht“, dachte sie, „ich werde sie ein wenig eifersüchtig zu machen suchen, vielleicht werden dadurch ihre schlummernden Empfindungen wachgerüttelt.“

Fritz von Wellnitz war unzufrieden mit sich selbst. Er wußte wohl, daß seine kleine liebe Braut unter seinen wechselnden Stimmungen litt. Aber sollte er Fröhllichkeit und frohe Zuversicht heucheln, wo er so qualvoll unter der Ungewißheit, wie sich seine Zukunft beruflich gestalten werde, litt?

und sechs Verhaftungen vor. Der Rest des Zuges
marschierte zu dem verbrannten Postamt und brachte dort
Garraruse aus, wurde jedoch später von der Polizei gestreut.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 22. Juni 1916.

Kurze Freude. Der aus dem hiesigen Gefangenen-Lager entwichene Unterleutnant Konstantin Zirkow ist gestern bei Wilmars wieder gefaßt worden und in das hiesige Lager zurückgebracht worden.

Erfreulicherweise mehrte sich die Literatur unserer **Weilburger Geschichte.** Nachdem erst vor einigen Wochen ein Buch über „Henriette, Prinzessin von Nassau-Weilburg und Erzherzog Karl, der Löwe von Aspern“ von Fr. Seibert an dieser Stelle besprochen worden ist, können wir heute ein Werkchen „Zur Geschichte der Musik am Hofe zu Nassau-Weilburg“ von D. Lemacher, Bonn 1914, Druck von Paul Kist und Komp., zur Kenntnis unserer Leser bringen. Verfasser war ein stud. phil. der rheinischen Universität Bonn und schrieb das Werkchen zur Erlangung der Doktorwürde. Ist aus infolge des lückenhaften Altenmaterials die Ausbeute keine allzu große, so ist es dem fleißigen Autor doch gelungen, den Nachweis zu führen, daß der Musik am Weilburger Fürstenhof im 17. und 18. Jahrhundert eine treue Pflegestätte bereitet war, an der der große Mozart unter dem Fürstenpaar Karl und Karoline aus- und einging und ein gern gesehener Gast war. Am reichsten fließen die Alten über die Orchester- und Theaterverhältnisse zu Kirchheimbolanden bzw. Weilburg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Am meisten geben sie Aufschluß über das Orchester. Dasselbe genos zu Zeiten des Fürsten Karl (1753—1788) großen Ruf; es besaß in den Kapellmeistern Breuning und Notischer tüchtige Dirigenten. Letzterem insbesondere zollt Mozart hohes Lob. Fürst Friedrich Wilhelm hatte von seinen kunstfertigen Eltern die Liebe zur Musik geerbt und zeigte nicht nur Mittel, um das Musikleben an seinem Hofe auf der hergebrachten Höhe zu erhalten. Die kriegerischen Ereignisse gegen Ende des 18. Jahrhunderts, die den Fürst zu Exzessiven zwangen, machten der Kunst in Weilburg ein jähes Ende. Die Kapelle mußte aufgelöst werden. Am kürzesten ist das Ergebnis des Altenmaterials über das Musikleben am Hofe des Herzogs Adolph zu Biebrich. Das Werkchen, das um billigen Preis zu haben ist, sei allen Musikfreunden und historisch interessierten Kreisen aufs beste empfohlen. J. M.

Der Preis für Wiesenheu neuer Ernte. Das Kriegsministerium hat den Preis für Wiesenheu diesjähriger Ernte auf 3,50 M. pro Zentner festgesetzt. Zu diesem Preise laufen die Proviantämter den neuen Ernte an.

Schützt die Wälder gegen Feuersgefahr. Die Gefahr der Waldbrände hat wieder begonnen. Das trockene, warme Wetter der letzten Tage hat in Verbindung mit dem scharfen Winde das alle Gras, Unkraut und Laub in den Wäldern so gedörrt, daß jeder Funke, der hineinfliegt, zünden muß. Spaziergänger und Ausflügler können deshalb jetzt, wo die neuen Triebe die Ueberbleibsel des vergangenen Jahres noch nicht überwuchern, mit dem Feuer nicht vorsichtig genug sein. An einigen Orten hat es bereits Waldbrände gegeben, die glücklicherweise schnell unterdrückt werden konnten.

Briefpostsendungen an die in neutralen überseeischen Ländern mit Ausnahme von China festgehaltenen Angehörigen der Flotte können nicht mehr wie in Friedenszeiten durch Vermittelung des Marinepostbureaus versandt werden, sondern sind nur noch mit der Bezeichnung: „Kriegsgefangenen- sendung“ in gewöhnlicher Weise aufzuliefern. Das Marinebureau vermittelt nur noch Briefsendungen an die Festgehaltenen in den nordischen Königreichen und in China und Vostanweisungen an die Festgehaltenen in allen Ländern. Sendungen, die unrichtigerweise auch jetzt noch dem Marinepostbureau zugehen, erfahren dadurch nur Verzögerungen.

Die Kartoffelpreise im nächsten Wirtschaftsjahr. Noch sind die Kartoffeln der kommenden Ernte kaum aufgegangen und schon knüpft sich an die Frage des Preises eine heftige Auseinandersetzung, die insbesondere von der „Münchener Post“ in einer für die künftige Kartoffelerzeugung wenig geeigneten Form eingeleitet und geführt wird. Anlaß dazu bietet

ihr einen Beschluß des Bayerischen Landwirtschaftsrates, wonach für die Kartoffeln der nächsten Ernte ein Preis von 4,20 bis 4,70 M. ab Feld vorgeschlagen wurde. Diese Forderung wird nun als „Bucher in allerschlimmster Form“ bezeichnet, den sich die Verbraucher unter keinen Umständen gefallen lassen dürfen. Ohne im einzelnen zu den Vorschlägen des Bayerischen Landwirtschaftsrates Stellung nehmen zu wollen, läßt das in der „Münchener Post“ veröffentlichte Urteil über die Bewertung der Kartoffel ganz außer acht, daß wir schon oft in Friedensjahren gleiche und ähnliche Kartoffelpreise gehabt haben. In der Kriegszeit wirken zunächst die gestiegenen Erzeugungskosten, die schwieriger gewordene Aussaat, Pflege, Düngung, Ernte, Sortierung und der Transport zur Bahn verteuern. Aber der genannte Preis ist hoch. Es ist auch hier zweckmäßig, den goldenen Mittelweg einzuhalten.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Herborn, 21. Juni. Unser bekannter Otternjäger J. W. Wissenbach fing dieser Tage in der Bahn bei Wallau seinen 222. Otter.

Dillenburg, 21. Juni. In der Vorstands- und Ausschußsitzung des Dillenburger Verschönerungs-Vereins wurde der von dem Vorsitzenden vorgeschlagene Platz in der Nähe der Friedrichsruhe zur Anlage eines „Geldenhaines“ bestimmt.

Narburg, 20. Juni. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurde der schon mehrfach verhandelte Antrag des Magistrats, den Lauf der Lahn im Weichbild der Stadt vom Nordbahnhof zum Südbahnhof zu regeln, in namentlicher Abstimmung mit 13 gegen 6 Stimmen mit der Maßgabe genehmigt, den Plan erst nach dem Kriege offen zu legen und die Arbeiten auszuschreiben. Die Kosten, die auf rund 300 000 Mark veranschlagt werden, sollen im Wege der Anleihe aufgebracht werden.

Frankfurt, 20. Juni. Die jugendlichen Raubmörder Kirchner und Münzer standen gestern wegen Ermordung des Haymann vor dem Schwurgericht. Das Urteil lautete für Kirchner auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, für Münzer auf 2 Jahre und 6 Monate Gefängnis.

Neu-Jenburg, 21. Juni. Hier und in der Umgegend verübte der Handlungsgehilfe Robert Klotz aus Steinau, der aus dem dortigen Krankenhaus entsprungen war, zahlreiche Betrügereien und Schwindelen. Er wurde jedoch in einer Wirtshaft erkannt und verhaftet.

Biebrich a. Rh., 21. Juni. Bei der ziemlich lebhaft verlaufenen Debatte in der Stadtverordneten-Versammlung über die Fleischversorgung der Stadt wurde der Mitte der vierziger Jahre stehende Stadtverordnete Kaufmann Krust von einem Schlaganfall betroffen. Sein Zustand ist hoffnungslos. Die Versammlung wurde aufgehoben.

St. Goarshausen, 20. Juni. Hiesige Bewohner brachten gestern von dem Coblenzer Markt bereits neue Kartoffeln mit, das Pfund kostete 30 Pfennig.

Fintzen, 19. Juni. Ein wahres Paradies darf hinsichtlich ihres diesjährigen Obstereignisses die hiesige Gemarkung genannt werden. Selten noch erlebte man hier eine so reiche Beerenobsternte wie in diesem Jahre. Es ist bekannt, daß Fintzen die größten Beerenobstfelder wie überhaupt die umfangreichsten Obstanlagen Hessens, ja vielleicht ganz Deutschlands besitzt; zählt man doch hier weit über 100 000 Stück Obstbäume und viele hunderttausende von Beerensträuchern. Die letzteren zeigen gegenwärtig eine beispiellose Beerenfülle. Sehr reichen Ertrag liefern auch die Erdbeerefelder, die in den letzten Jahren hier auf sonst unfruchtbarem Boden angelegt wurden.

Kaiserlautern, 21. Juni. Das hiesige Schöffengericht hat den Milchhändler Jakob Kron, der längere Zeit Kundenmilch mit 80 Prozent Wasser vermischte, zu sechs Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Kaiserlautern, 21. Juni. An der Westfront starb vor einiger Zeit der Lehrer Georg Ludwig, ein Absolvent des hiesigen Lehrerseminars. Er war Hauptmann d. R., Inhaber des Eisernen Kreuzes 1r und 2r Klasse. Hauptmann Ludwig war der erste bayrische Lehrer, der im Jahre 1899 zum Reserveoffizier befördert wurde, ein Fall, der damals vielfach besprochen wurde.

Büsch, 21. Juni. Im „Büschener Tagesanzeiger“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß Schweizer Firmen, die

deutsches Eisen beziehen, trotz ausdrücklich übernommener Verpflichtung, weder Rohmaterial noch aus Eisen hergestellte Fabrikate an das feindliche Ausland zu liefern, diese Produkte und Maschinen zur Munitionsherstellung an die Entente weitergeben. Solches Verfahren müßte zu Gegenmaßnahmen des Deutschen Reichs führen, wodurch die Schweizer Industrie stillgelegt werden könnte. Deutschland müßte die Eisenzufuhr erschweren, weil es nicht zusehen könne, wie seine Söhne mit Geschossen getötet werden, die aus deutschem Material hergestellt sind. Es sei keine Zeit zu verlieren, die drohende Gefahr abzuwenden.

Organisationsfragen der Gv. Frauenhülse. Auf der diesjährigen Tagung der Frauenhülse im Abgeordnetenhaus zu Berlin vom 22. bis 25. Mai nahmen die Organisationsfragen einen großen Raum ein. Zunächst wurde die Begründung des Gesamtvereins der Frauenhülse, die bisher einen Zweig des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins darstellte, durch neue Satzung als eigener Verein zur Durchführung gebracht, wobei auf Vorschlag des Superintendenten Matthees (Kolberg) ein Vorstand von 12 Mitgliedern gewählt wurde. Am letzten Verhandlungstage wurden wichtige Referate und Beschlüsse über Studientage für Vereinsleiterinnen, über Kreis- und Provinzialverbände sowie über das Arbeitsverhältnis der Kreisverbände zu den Einzelvereinen gefaßt, wobei die Gründung weiterer Kreisverbände im Interesse der fruchtbaren Arbeit ganz besonders befürwortet wurde. Die Tagung wird für die weitere Organisation und Entwicklung der Frauenhülse von der größten Bedeutung sein.

Die Räude der Pferde ist schwer heilbar und erfordert eine energische Kur, welche nach tierärztlicher Vorschrift auszuführen ist. Hierbei ist besonders zu beachten, daß nicht nur die sichtbar erkrankten, sondern auch die der Ansteckung verdächtigen Tiere gründlich behandelt werden und daß gleichzeitig mit der Kur eine gründliche Desinfektion der Ställe und solcher Gegenstände zu erfolgen hat, welche, wie Puzzeug, Decken und Geschirre, Zwischenträger des Krankheitsstoffes sein können.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. Juni. (W. T. B.) Verschiedenen Blättern zufolge soll der Bierverband neue drakonische Forderungen an Griechenland stellen und die Auflösung der Polizei, Neuwahlen und die Beseitigung der Minister Gounaris und Skuludis verlangen, außerdem die Besetzung aller griechischen Häfen zur Ermöglichung einer Kontrolle, sowie das Recht der Ausübung der Polizeigewalt und die Besetzung der Bahnen zu strategischen Zwecken.

Berlin, 22. Juni. Die „Neue Züricher Zeitung“ erzählt vom Haager Korrespondenten, daß die amerikanischen Botschafter in Paris und London beauftragt sind, auf die Beantwortung der Protestnote Wilsons mit allen diplomatischen Mitteln zu drängen.

(ab.) **Berlin, 21. Juni.** Die geheimen Verhandlungen über die Lage in der Verdun-Zone sind beendet. Die Mitglieder sind aber von dem Ergebnis nicht besonders befriedigt. Auch aus London wird gemeldet, daß der schnelle Abschluß der Wirtschaftskonferenz einiges Erstaunen erregt.

Haag, 21. Juni. Der „Neuen Züricher Zeitung“ wird von hier gemeldet: Der hiesigen „Noord-Post“ zufolge wird der holländische Kriegsminister am 1. August die Jahreshälfte 1907 der Artillerie und Kavallerie auf unbestimmte Zeit beurlauben. Falls die Meldung sich bestätigt, wäre sie das erste Anzeichen des Abrüstungs Hollands.

Lugano, 21. Juni. Nach dem „Secolo“ hat Skuludis am 18. Juni den österreichisch-ungarischen Botschafter empfangen. Die Audienz dauerte eine Stunde. Darauf wurde ein langer Ministerrat abgehalten, nach dessen Beendigung Gounaris und Rhallis sich zum Bericht zum König begaben.

Der Raub Salonitis.

Wie der Korrespondent der „B. Z.“ aus London erzählt, ist es dort in diplomatischen Kreisen jetzt öffentliches Geheimnis, daß die Engländer beabsichtigen, Saloniti womöglich nicht mehr zu verlassen, vielmehr soll der Salonitische Bezirk Serbien zugeeignet werden. Unter der Vor mundschaft Griechenlands ist dies den Serben für ihre neue Disziplin versprochen worden.

Vermischtes.

Generaloberst von Moltke †. Zäh aus seiner Arbeitsstätte — Rief ihn ab des Todes Nacht, — Scheiden mußte er von ihnen, — Er das große Werk vollbracht. — Hoher Name, dessen Lorbeer — Einst das deutsche Reich umschlang, — Haft bis heute Dir erhalten — Deinen hohen Selbstanfang. — Wenn des großen Schweigers Lippen — Grüßen auf den selgen Sohn — Jetzt den Wähler seines Ruhmes — Bei dem letzten Wiederkehr — Klingt es stolz, — Bist Du entrissen — Auch des Deutschen Reiches Ort, — Sei gewiß, es lebt der Name — Im Soldatenherzen fort. — Diener unsres Herrn und Kaisers — Sind wir Moltkes allezeit, — Das Soldatenblut wird dauern — Bis in alle Ewigkeit!“
Georg Paulsen.

Gute Aussichten des Viehmarktes. Aus den Marschen und von der Insel Fehmarn wird gemeldet, daß sich die ältesten Leute nicht entsinnen, Monate wie den Mai und Juni erlebt zu haben, die eine so reiche Grasfülle brachten, daß sich auch da tatsächlich das Vieh nicht „hindurchtreiben“ konnte, wo es reichlich aufgetrieben war. Der Milchertag ist verhältnismäßig hoch gestiegen. Beim Magervieh sind in den wenigen Wochen des Weideganges die Spuren der dürftigen Winterkost, die es beim Auftrieb nur allzu deutlich zur Schau trug, vollständig geschwunden. Die Fettaufnahme vollzieht sich erstaunlich rasch, und das gegenwärtige Aussehen der Tiere ist hoch befriedigend, so daß bald den Märkten erschlafftes Vieh wird zugeführt werden können. Für den Getreide-, Gemüse- und Kartoffelbau ist in Norddeutschland allerdings baldigst wärmeres Wetter erwünscht, das mit der neuen Woche vielfach eingetreten ist. In vielen Haushaltungen ist bis auf den heutigen Tag noch vielfach geheizt worden.

Rein, Aufrichtigkeit war er wenigstens den Menschen schuldig, denen er alles, alles verdankte. An Ediths Herzen war der Platz, wo er sein Leid klagen, seinen Kummer ausschütten durfte.

Eines Tages würde er ihr ja auch frohe Botschaft zu senden haben, dessen war er sicher. Nur vorläufig nicht. Er gehörte nicht zu denen, welchen das Schicksal die Wege ebnet, im Gegenteil, Zoll um Zoll mußte er sich vorwärts kämpfen.

Was aber vorhanden war, konnte keine Nacht ihm rauben. Eines Tages mußte sein großartiges Talent sich doch Sieg und Anerkennung erringen. Ohne diese Gewißheit hätte er nicht weiterleben mögen.

Doch der fähige Flug zur Höhe wollte vorläufig nicht gelingen. Seine Ideen errangen keinen Beifall. Niemand fand man einen Grund, die Arbeiten anderer den seinigen vorzuziehen. Er konnte nichts daran ändern.

Er war als Betriebsingenieur in dem großen Bergwerk tätig, wo Herr Trinöde die Stelle eines Direktors bekleidete.

Trotzdem dies bei seiner Jugend eine vorzügliche Position war, genügte sie ihm bei weitem nicht. Sein Ehrgeiz hatte sich hohe Ziele gesteckt. Alles lag ihm daran, seiner Edith ein glänzendes Los zu schaffen. Er fühlte sich ohnehin tief in der Schuld des Barons Hochfeld, es wäre doch Undank obnegleichen gewesen, wenn er seiner verwöhnten kleinen Baroness das Leben einer mittleren Beamtenfrau zugemutet hätte.

Unter solchen Gedanken hatte er den Bart verlassen und die Allee betreten, welche auf die Straße führte.

Am diese Zeit pflegte der Postbote zu kommen, wie im Fieber wartete Fritz von Wellnig auf denselben, auf die Nachricht, welche seiner Ungewißheit ein Ende bereiten sollte.

Sieben bog der Postbote in die Privatstraße ein. Schon von weitem legte er grüßend die Rechte an die

Dienstmütze. Dann zog er ein umfangreiches Kuvert aus seiner Tasche und überreichte es respektvoll zugleich mit dem Schein und einem bereit gehaltenen Bleistift.

„Ein Einschreibebrief, Herr von Wellnig, wollen Sie so freundlich sein und unterschreiben.“

Fritz erzitterte bis ins Innerste, wie ein Baum, den ein Blitzstrahl bis zur Wurzel trifft.

Er wußte, was dieser gelbe Umschlag zu bedeuten hatte, der enthielt seine Preisarbeit, die, wie er es vorausgesehen, abgelehnt worden war.

Äußerlich gelassen setzte er seinen Namen auf den Schein. Mit kurzem Gruß begab er sich in den Park zurück.

Betroffen schaute der Postbote ihm nach. Bisher hatte der Herr Ingenieur zu jeder Zeit ein freundliches Wort für ihn gehabt.

Was mochte ihm geschehen sein? Er sah ja ganz ver-
stört aus.

Schwerfällig ließ Fritz sich auf eine Bank nieder.

Nun hielt er die Gewißheit in Händen, daß seine bösen Ahnungen nicht getrogen.

Tiefe Mutlosigkeit bedrückte ihn, die der Verzweiflung nahe kam. Er legte das geschlossene Kuvert neben sich und stützte den Kopf in beide Hände.

So saß er lange, grambeugt, alles in ihm wankte, eine Zagen beschlich ihn, das seinen Glauben an sich selbst zu zerstören drohte.

Da aber raffte er sich empor, biß die Zähne zusammen und öffnete den Umschlag.

Ein kurzes Schreiben fiel ihm entgegen, höflich bedauernde, aber sonst frohliche und verbindliche Worte enthaltend.

Er aber wußte, daß seine Arbeit Beachtung verdiente. Warum schlug ihm alles fehl?

(Fortsetzung folgt.)

Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

betreffend die Aenderung der Bekanntmachung vom 26. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 422) über die äußere Kennzeichnung von Waren. Vom 11. Juni 1916.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die äußere Kennzeichnung von Waren vom 18. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 380) wird folgendes bestimmt:

Artikel I.

§ 5 Satz 1 der Bekanntmachung über die äußere Kennzeichnung von Waren vom 26. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 422) erhält folgende Fassung:

Die vorstehenden Bestimmungen finden auf Waren, die vor dem 1. Juni 1916 hergestellt und in Packungen oder Behältnisse eingefüllt sind, insoweit Anwendung, als sich die Waren noch im Besitze des Herstellers oder derjenigen Person, die sie unter ihrem Namen oder ihrer Firma in den Verkehr bringt, befinden; doch genügt an Stelle der Angabe nach § 2 Nr. 2 der Vermerk: „Hergestellt vor dem 1. Juni 1916“ und an Stelle der Angaben nach Nr. 3 die Angabe des Inhalts nach handelsüblicher Bezeichnung und nach deutschem Maße oder Gewicht oder nach Anzahl.

Artikel II.

Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 11. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht. Der Königliche Landrat.

Weilburg, den 21. Juni 1916.

Petr. Vorlage der Zu- und Abganglisten für das 1. Vierteljahr.

Diejenigen Herren Bürgermeister die mit der Erledigung obenstehender Verfügung noch im Rückstande sind, werden an die Vorlage binnen 3 Tagen erinnert.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

General v. Linfingen,



Führer einer Heeresgruppe im Osten, mit welcher er der russischen Offensive erfolgreichen Widerstand entgegensetzte und am Styr westlich von Kofli, ferner am Stochod in der Gegend der Bahn Kowel-Kowno, die Angriffe des Gegners unter großen Verlusten für denselben zurückwarf. General von Linfingen gehört dem Heer seit 1868 an. 1905—1904 war er Kommandeur der 27. (württembergischen) Division in Ulm. 1909 wurde er zum kommandierenden General des 2. preussischen Armeekorps ernannt, das er bis zum Kriegsausbruch führte.

Inserate pp. müssen bis 8 1/2 Uhr vormittags bei uns eingegangen sein, wenn sie am gleichen Tage Aufnahme finden sollen. Größere Anzeigen erbitten wir am Tage vorher.

Weilburger Anzeiger.

Sonntag, den 25. Juni, vormittags nach dem Gottesdienst, in der Sakristei der Kirche

Sitzung der größeren kirchlichen Gemeindevertretung.

Tagesordnung:

1. Ersagwahl eines Kreissynodalen.
2. Beschlußfassung über die Kirchensteuer der im Felde stehenden Gemeindeglieder für das laufende Rechnungsjahr.
3. Mitteilungen.

Weilburg, den 22. Juni 1916.

Scheerer.



Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Einschränkung des Fahrradverkehrs.

Auf Grund der Verordnung des Königl. stellvertretenden Generalkommandos zu Frankfurt a. M. ist das Benutzen von Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten (Spazierfahrten und Ausflügen) sowie zu Sportzwecken verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Weilburg, den 21. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Freitag, den 23. Juni von 4—6 Uhr geben wir in der Vorhalle des Rathauses an die hiesige schwerarbeitende und minderbemittelte Bevölkerung

Vollkornbrot

ab. Der Laib kostet 50 Pfg.

Die Warenbezugskarte ist mitzubringen.

Weilburg, den 21. Juni 1916.

Der Magistrat.

Sonntag, den 24. d. Mts. von morgens 10—12 Uhr geben wir auf dem Rathaus

Eier

das Stück zum Preise von 22 Pfennig ab.

Die Käufer werden ersucht, die Beträge für die gewünschten Eier abgezählt bereit zu halten.

Weilburg, den 21. Juni 1916.

Der Magistrat.

Kartoffel-Häufelpflüge

mit

Jätapparaten

empfecht

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg.

Wer

überläßt Feldgrauen billigt scharfen

Rattenpinscher

zur Vinderung der Rattenplage.
Auskunft gibt die Expedition.

Für Freitag empfehle frische Sendung

Seefische

in starrer Verpackung, ferner alle Gemüse.

Ord. Ufer.

Brennspiritus

95 % kostet das Liter Mk. 1.50 ohne Flasche.

Gewerbtreibenden stehen für gewerbliche Zwecke beschränkte Mengen zu Mk. —.55 das Liter gegen Empfangsbcheinigung zur Verfügung.

Georg Hauch.

Gras-Versteigerung.

Montag, den 26. d. Mts., vormittags 8 1/2 Uhr, wird von ca. 3 Morgen Wiesen das

Heugras

versteigert.

Lähendorf, den 21. Juni 1916.

Der Bürgermeister.

Taschenfahrplan

Preis 15 Pfg.

Westdeutscher Sommerfahrplan

Preis 30 Pfg.

Vorrätig bei

A. Cramer.

Zu den fortschreitenden
Kämpfen östlich der Maas
bringen wir nebenstehende Kartenstiftung.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 88.

Adolf Bender I. aus Philippstein leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 118.

Karl Holz aus Blesbach gefallen.

Kirschen-Versteigerung.

Sonntag, den 24. Juni werden auf der Borsstraße zwischen Oberbrechen und Münster die

Kirschen auf etwa 150 Bäumen

öffentlich meistbietend versteigert. Beginn morgens 8 1/2 Uhr bei Km 2,0 und um 11 Uhr bei Km 6,2.

Limburg, den 20. Juni 1916.

Der Landeswegemeister.

Grasversteigerung.

Sonntag, den 24. Juni 1916, vorm. 10 Uhr, wird das diesjährige

Heugras

auf der Freierlichkeit von Dungen'schen Gierwiese bei Allendorf-Merenberg von ca. 27 Morgen an Ort und Stelle parzellenweise, gegen Credit bis Martini d. Js. versteigert.

Schloß Dethm, den 20. Juni 1916.

Freierlichkeit v. Dungen'sche Rentei.

1. Weilburger Consumhaus

A. Brehm

offert infolge frühzeitigen Einkaufs zu billigen Preisen:

Einfach- und Geleegläser 1/4—3 Liter,

1a Gummiringe und Verschluß,

zu jedem Apparat passend,

Honiggläser 1 und 2 Pfd.,

Einfachdosen 1, 2 und 3 Pfd.,

1a Gummiringe und Deckel, nicht rostend.

Einfach-Apparat „Welt-Frischhaltung“

der beste, billigste und wirklich sicher arbeitende Apparat der Gegenwart. Dampf-Wasserbad mit steter Verriegelung.

Milchsaften, Fliegengläser, Zitronenpressen

Milchflaschen, Wasserflaschen, Bier- u. Wein-

gläser, Porzellan, Glas, Emaillewaren,

Korbwaren, Gießkannen, Leiter-Wagen,

Rucksäcke, Spazierstöcke, Regenschirme,

Wasch- u. Reinigungspulver, alle Marken,

Seifen- u. Schmierseifen-Ersatz, Salz- u.

Kornkaffee, gebr. Kaffees u. Kaffee-Ersatz,

Zitronen, Himbeer- u. Zitronensaft.

Limburg, 21. Juni 1916. Viktualienmarkt. Apfel per Pfd. 20—35 Pfg., Birnen per Pfd. 00—00 Pfg., Butter per Pfd. 2.40 Mk., 2 Eier 36 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 0.00 Mk. (Höchstpreis).

Abhäuserweg Nr. 5

sofort zu vermieten:

- 4-Zimmerwohnung,
- 2-Zimmerwohnung,
- helle Werkstätte.

W. Moser jr.

Schnellhefter

empfehl. A. Cramer.

Ordentliches

Dienstmädchen

zum 1. Juli gesucht.

Adolfstraße 6.

Reißzeuge

empfehl. A. Cramer.